



DRESDNER
PHILHARMONIE

1. ZYKLUS-KONZERT 1994/95

1. ZYKLUS-KONZERT

ZU UNRECHT VERGESSEN

Sonnabend, den 24. September 1994, 19.30 Uhr

Sonntag, den 25. September 1994, 19.30 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes



DRESDNER PHILHARMONIE

Dirigent: Jörg-Peter Weigle
Solist: Sergej Stadler, Violine

RUDI STEPHAN (1887 - 1915)

Musik für Orchester

JEAN SIBELIUS (1865 - 1957)

Konzert für Violine und Orchester d-Moll op. 47

Allegro moderato
Adagio di molto
Allegro, ma non tanto

PAUSE

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770 - 1827)

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 (Eroica)

Allegro con brio
Marcia funebre (Adagio assai)
Scherzo (Allegro vivace)
Finale (Allegro molto)



*Jörg-Peter Weigle
übernimmt 1995
die Leitung der
Stuttgarter
Philharmoniker*

Generalmusikdirektor **Jörg-Peter Weigle**, 1953 in Greifswald geboren, empfing für seinen beruflichen Werdegang prägende Eindrücke als Mitglied des Leipziger Thomanerchores in den Jahren 1963 bis 1971. In den beiden letzten Jahren zugleich Chorpräfekt, konnte er seine chorerzieherische Begabung frühzeitig entfalten. Von 1973 bis 1978 studierte er an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ bei Horst Förster (Dirigieren), Dietrich Knothe (Chorleitung) und Ruth Zechlin (Kontrapunkt). Seine Ausbildung vertiefte er in Dirigierkursen Kurt Masurs und Witold Rowickis in Weimar und Wien. Erste berufliche Erfahrungen gewann er 1977 bis 1980 als Dirigent des

Neubrandenburger Sinfonieorchesters. 1980 wurde er Leiter, 1985 Chefdirigent des Rundfunkorchesters Leipzig, dem er noch bis Ende der Spielzeit 1987/88 zur Verfügung stand, obwohl er bereits 1986 - mit 33 Jahren - in das Amt des Chefdirigenten der Dresdner Philharmonie berufen worden war, das er bis Abschluß der Spielzeit 1993/94 innehatte. Hatte sich von Leipzig aus sein Ruf durch maßstabsetzende Einstudierungen vieler Rundfunk- und Schallplattenproduktionen chorsinfonischer und musikdramatischer Werke verbreitet, setzte er seine Tätigkeit für die Schallplatte mit der Dresdner Philharmonie fort, die er auch - neben umfangreichen Arbeitsprogrammen in Dresden - auf zahlreichen Gastspielen im In- und Ausland leitete. Auch in Zukunft bleibt er dem Orchester als Gastdirigent verbunden. Er ist Präsident des Sächsischen Musikrates. 1995 wird er die Leitung der Stuttgarter Philharmoniker übernehmen.

Ihr Instrument in guten Händen !

JOACHIM ZIMMERMANN

Wasastraße 16 · 01219 Dresden-Strehlen
Telefon (03 51) 476 33 55

zu erreichen mit:

S-Bahn: Bahnhof Strehlen

Straßenbahn: Wasaplatz Nr. 9/13

Bus: Wasaplatz Nr. 75/89 und 61/93

GEIGENBAUMEISTER IN DRESDEN

Sergej Stadler, der für den erkrankten Wladimir Spiwakow die Interpretation des Violinkonzertes von Jean Sibelius im heutigen Konzert übernommen hat, wurde 1962 im einstigen Leningrad geboren. Er wurde zuerst von seinem Vater, dann am Konservatorium seiner Heimatstadt - von Boris Sergejew, Michail Waiman, Boris Gutnikow sowie in Moskau von Leonid Kogan und Viktor Tretjakow ausgebildet. Als Zwölfjähriger trat er zum ersten Mal mit einem Orchester auf, mit 14 Jahren gab er seinen ersten Soloabend. 1977 gewann er beim internationalen Prager Wettbewerb „Concertino Praga“ den ersten Preis, 1979 folgte der erste Preis des Marguerite Long - Jacques Thibaud-Wettbewerbes in Paris, 1980 der zweite Preis und der Sonderpreis des renommierten Jean-Sibelius-Wettbewerbes in Helsinki, und 1982 teilte er sich mit Viktoria Mullaowa beim Moskauer Tschaikowski-Wettbewerb den ersten Preis. Er setzte sich schnell als eine der markantesten Persönlichkeiten der jungen russischen Geiger-Generation durch. Orchester- und Solotourneen führten ihn bald in zahlreiche Länder Europas, nach Japan und in die USA. Er ist bereits bei den Wiener Festwochen, den Bregenzer Festspielen und dem Schleswig-Holstein-Musik-Festival aufgetreten. Neben den führenden russischen Orchestern, die ihn regelmäßig einladen und mit denen er auch im Ausland gastiert, musizierte er u.a. mit dem English und dem Israel



Sergej Stadler -
neuer Solist
für das
1. Zyklus-Konzert

Chamber Orchestra (auf Tourneen durch Österreich, die Tschechische Republik, durch Spanien und Südamerika), mit dem London Philharmonic Orchestra sowie namhaften deutschen Orchestern. 1992 konzertierte Sergej Stadler anlässlich der Weltausstellung in Sevilla sowie auch in Barcelona. In der vergangenen Spielzeit bereiste er u.a. Japan, Finnland, Norwegen, Spanien, Ungarn, Griechenland, Frankreich, Holland und Deutschland. Auch im Oktober dieses Jahres kommt er wieder nach Deutschland - im Rahmen einer Tournee mit der Königlichen Philharmonie Antwerpen. Der Künstler spielt auf einer Stradivari aus dem Jahre 1712, die 16 Jahre lang eines der bevorzugten Instrumente David Oistrachs war.

„**Zu Unrecht vergessen**“ sind die Zyklus-Konzerte des Jahrganges 1994/95 überschrieben. In jedem der Konzerte steht eine - meist kürzere - Komposition auf dem Programm, die oder gar deren Autor unverdient in Vergessenheit geraten ist, auf die bzw. auf den aber unbedingt einmal wieder hingewiesen werden sollte. Gekoppelt sind die Kompositionen, unter denen sich etliche „Raritäten“ befinden, mit Meisterwerken aus Klassik, Romantik und dem Musikschaffen des 20. Jahrhunderts.

Spieldauer
"Musik für Orchester":
ca. 19 Minuten



Rudi Stephan

6

Zu Beginn des heutigen Konzertes wird an den 1915, 28jährig, im Ersten Weltkrieg gefallenen **Rudi Stephan** erinnert, der in seinen Hauptwerken, der „**Musik für Orchester**“ von 1912 und der Oper „Die ersten Menschen“, eine ganz eigene musikalische Sprache entwickelte, die kaum an Vorbildern gemessen werden kann. Leider verhinderte der frühe Tod Stephans, daß der weithin eigenständige kompositorische Ansatz gerade der einsätzigen „Musik für Orchester“ mit ihrer weit ausufernden Harmonik fruchtbar fortgeführt werden konnte, daß sich ein deutlich erkennbarer Individualstil herausbildete.

Rudi Stephan, geboren am 29. Juli 1887 in Worms, begann seine mu-

sikalischen Studien 1905 am Hochschen Konservatorium in Frankfurt/Main bei Bernhard Sekles und setzte sie 1906 bis 1908 in München bei dem Musiktheoretiker Rudolf Louis, einen führenden Kopf der sogenannten Münchner Schule, im Fach Komposition fort. Sehr bald löste sich der junge Tonsetzer von den ästhetischen Prämissen der Münchner Schule, auch die Wirkung der Zeitgenossen Max Reger und Richard Strauss auf ihn blieb eher peripher. Einflüsse bezog er dagegen vom französischen Impressionismus, wobei ihn seine Vorliebe für plastisch durchgestaltete Thematik als durchaus der deutschen Tradition Verpflichteten erweist. Als einer der ersten Komponisten verzichtete Stephan auf Tonartsvorzeichen, die in seiner vagierenden Harmonik keinen Sinn mehr ergeben hätten. Mit den zeitlich parallelen Experimenten des Wiener Kreises um Arnold Schönberg verband ihn auch die Neutralität der Werkbenennung: Musik für ... Zu einem wieder verworfenen Opus 1 notierte der Komponist: „Keinen poetischen Titel, nicht die Bezeichnung Tondichtung und gar nichts“. 1911 bis 1913 entstanden eine „Musik für sieben Saiteninstrumente“, die „Musik für Orchester“ sowie eine „Musik für Geige und Orchester“. Noch vor dem Ersten Weltkrieg schuf Stephan einige Vokal-kompositionen, insbesondere Lieder, und schließlich die erotische Mysterienoper „Die ersten Menschen“ (nach Otto Borngräber,

1914), ein Spiel um Gottesverehrung und -verrat, um Liebe und Sinnlichkeit - existenzielle Extreme, in denen er neue Möglichkeiten seiner musikalischen Sprache suchte.

Diese weiter zu verdichten, war ihm nicht mehr vergönnt. Am 29. September 1915 fiel er an der Front in der Nähe des galizischen Tarnopol. Sein schmales Oeuvre, das gleichwohl der Entwicklung der Neuen Musik Impulse gab, blieb Torso.

Rudi Stephans „Musik für Orchester zählt nicht nur zu den inspiriertesten und formal überzeugendsten Werken des Komponisten, sondern ist darüber hinaus eines der wichtigsten deutschen Orchesterwerke aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Auf eine langsame Einleitung folgt ein rhythmisch impulsives Hauptthema, dessen synkopisches Drängen zur Leitidee des ganzen Werkes wird. Diesem einheitsbildenden Moment stellt Stephan ein kontrastierendes gegenüber: schroff aufeinanderprallende Blöcke, von bizarrer Grellheit bis zu ermattet abgedämpften Klängen, in denen sich verschiedene Energie- und Emotionsebenen treffen. Die Breite sinfonischen Erlebens wird gleichsam auf gedrängtem Raum, in einem Zuge eingebracht. Die verwendeten Techniken weisen auf eine eingehende Vertrautheit mit den zeitgenössischen Kompositionen von Mahler bis Debussy. Das Stück profitierte nicht zuletzt auch von der brodelnden Umbruchsituation jener Jahre“ (R. Schulz).

Eine eigenartige Stellung in der Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts nimmt **Jean Sibelius**, der Begründer einer national-finnischen Kunstmusik großen Stils, ein. Der 1865 in Hämeenlinna (Tavestehus, Finnland) Geborene sollte eigentlich Jurist werden, studierte jedoch Musik bei Martin Wegelius in Helsinki, bei Albert A.

Becker in Berlin und schließlich bei Karl Goldmark und Robert Fuchs in Wien. 1893 kehrte er wieder in die Heimat zurück und wirkte zunächst als Theorielehrer an Helsinkier Musikschulen, bis er sich, da er vom finnischen Staat ein Stipendium auf Lebenszeit erhielt, gänzlich seinem kompositorischen Schaffen widmen konnte. 37 km nördlich von Helsinki, in Järvenpää, ließ er sich 1904 in herrlichster Landschaft ein Haus bauen, in dem er bis zu seinem Tode im Jahre 1957 lebte und arbeitete.

Seit 1929 veröffentlichte Sibelius keine Werke mehr. Er schrieb fortan nur noch Musik, die niemand, nicht einmal seine Frau, hören durfte. An Stapeln von Notenblättern klebten Etiketten: „Nicht anrühren“ oder „Erst nach meinem Tode zu



Jean Sibelius

öffnen". Aber der Nachlaß enthielt kaum Manuskripte. Der Komponist hatte offenbar alles kurz vor seinem Tode vernichtet. Er soll einmal gesagt haben: „Diktatur und Krieg widern mich an. Der bloße Gedanke an Tyrannei und Unterdrückung, Sklavenlager und Menschenverfolgung, Zerstörung und Massenmord machen mich seelisch und physisch krank. Das ist einer der Gründe, warum ich in über zwanzig Jahren nichts geschaffen habe, was ich mit ruhigem Herzen der Öffentlichkeit hätte geben können. Ich habe manches geschrieben, aber etwas aufführen zu lassen, dazu fehlte mir ... ja, das wollte ich eben nicht.“

*Sibelius
verhalf der
finnischen Musik
zu Weltruf*

Zum Bilde Sibelius' gehört es auch, daß er sich kurz vor und nach der Jahrhundertwende der national-finnischen Freiheitsbewegung gegen die Unterdrückungsmaßnahmen der zaristischen Behörden anschloß. Seine berühmten Tondichtungen nach dem finnischen Nationalepos „Kalewala“ oder die sinfonische Dichtung „Finlandia“ stehen in engem Zusammenhang mit diesen nationalen Bestrebungen.

Zu Sibelius' wichtigsten Werken rechnen neben zahlreichen Liedschöpfungen, Klavierstücken, Volksliedbearbeitungen, Chören und einer Oper ein Violinkonzert, die sinfonischen Dichtungen und vor allem sieben Sinfonien, die den Komponisten als größten finnischen Sinfoniker ausweisen. So sehr auch der Meister von der Mythologie und Natur seines Landes zum Schaffen

angeregt wurde, Motive aus der Volksmusik verwendete er nirgends. Gleichwohl ist seine eigenständige, zwischen Spätromantik und neuen musikalischen Bestrebungen des 20. Jahrhunderts stehende Musik von ausgesprochen nationaler Haltung, in der Stimmung wie im Tonfall. „Die ‚Weise‘ seines Landes fließt ihm aus dem Herzen in die Feder“, sagte Busoni einmal, der zu den ersten ausländischen Vorkämpfern des großen Finnen gehörte.

„Dem Musikleben Finnlands, wie auch der allgemeinen finnischen Kultur, ist ein spätes und rasches Hervorbrechen eigen, gleich dem nordischen Frühling, der nach langer winterlicher Starrheit sozusagen über Nacht anbricht.“ So schrieb Ilmari Krohn, neben Sibelius der markanteste Vertreter finnischer Musik dieser Generation. Sibelius verhalf der finnischen Musik um die Jahrhundertwende zu Weltruf. Dabei hat sein Oeuvre auch für die nationale Unabhängigkeitsbewegung Finnlands, das bis 1809 zu Schweden, dann zu Rußland gehörte und erst 1919 selbständiger Staat wurde, eine große Rolle gespielt. Zu Recht gilt Sibelius als eine der wesentlichsten Erscheinungen der romantischen Epoche der Musikgeschichte. Die Eigenart seines elementaren Persönlichkeitsstiles fand keine Nachfolge. Das erklärt seine einsame Stellung in der Musik seiner Zeit. Während sein Stil in späteren Jahren zu fast klassischer Klärung gelangte bei impressionistischem

Einschlag, ist das Schaffen der 90er Jahre und der Jahre um die Jahrhundertwende durch unmittelbaren Gefühlsreichtum, instrumentale Farbenglut und blühende Melodik, durch ein höchst subjektives Sturm- und Drang-Pathos charakterisiert.

Mit dem **Violinkonzert d-Moll op. 47** gelang Sibelius ein Standardwerk internationaler Geigenvirtuosen, das zugleich eine seiner populärsten Schöpfungen wurde. Die Violine war übrigens das Lieblingsinstrument des finnischen Meisters, der selbst ein ausgezeichnete Geiger war, u.a. von dem ungarischen Virtuosen Csillag ausgebildet. Verständlich also, daß der Komponist sein einziges Solokonzert diesem Instrument widmete.

Das Werk wurde am 8. Februar 1904 in Helsinki unter der Leitung des Komponisten durch den Geiger Viktor Nováček uraufgeführt und hatte zunächst noch keinen eindeutigen Erfolg, so daß sich Sibelius zu einer Überarbeitung entschloß. Die Uraufführung der Neugestaltung erfolgte am 19. Oktober 1905 in einem Konzert der Berliner Singakademie unter Richard Strauss und mit Karel Halíř als Solisten. Gewidmet war das Konzert dem ungarischen Geiger Franz von Vecsey, der um die Entstehungszeit als Wunderkind Aufsehen erregt hatte.

Bei klassischer, wenn auch etwas rhapsodisch-freizügiger Formgebung knüpfte Sibelius hier an seine romantische Tonsprache der 90er Jahre an. Bei aller Entfaltung der ausdrucksmäßigen und virtuosen

Möglichkeiten des Soloinstrumentes wird solistische Bravour doch nirgends Selbstzweck. Vielfach als Träger der musikalischen Gedanken nimmt die Solovioline vielmehr bestimmenden Anteil an der sinfonischen Gestaltung des Werkes. Das stilistische Profil der Komposition wird nicht zuletzt durch die charakteristischen Eigenzüge der Tonsprache Sibelius' geprägt: eine der finnischen Volksmusik nahestehende Melodik, die Vorliebe für synkopische Rhythmen, kühne harmonische Verbindungen, über viele Takte sich erstreckende Orgelpunkte, dunkle Farben sowie eine sensible Dynamik vom zarten Piano bis zu großen Kraftentladungen.

Eine blühende Lyrik beherrscht bei aller Virtuosität den leidenschaftlichen ersten Satz. Freud- und leidvolle Stimmungen werden ausgedrückt. Drei Themen schaffen eine deutliche Gliederung. Die Solovioline beginnt im vierten Takt mit dem schwelgerischen und weitgeschwungenen Hauptthema, dolce und espressivo. Auch das zweite Thema, eine breite, eindringliche Melodie, stimmt der Solist an. In einem marschartigen Orchesterzwischenstück wird sodann das dritte Thema eingeführt.

Besinnlich, liedhaft beginnen die Klarinetten und Oboen das Adagio, dessen schwermütig-ergreifende Schönheit von unmittelbarer Wirkung ist. Der Solist versinkt in tiefempfundene, eigenartige musikalische Meditationen. Auftretende Spannungen lösen sich in einer

*Spieldauer:
ca. 33 Minuten*

*Am 8. Februar
1904 wurde das
Violinkonzert
d-Moll op. 47 in
Helsinki
uraufgeführt*

verhaltenen Coda.
Über das Finale hat Sibelius gesagt: „Der Satz muß ganz souverän gespielt werden. Rasch natürlich, aber doch nicht so rasch, als daß man ihn nicht ganz ‚von oben‘ nehmen könnte.“ Glanzvoll, tänzerisch, spiel-
freudig, ein wenig bizarr, dabei auch heiter gibt sich der Schlußsatz mit seinen vielen Passagen der Solo-
violine.

Prof. Dr. Dieter Härtwig

Schon der junge **Beethoven** hatte die in „unseren demokratischen Zeiten“ nicht mehr vertretbare „Kavaliersprache“ der Musik als unvereinbar mit seiner Kunst abgetan. Trotzdem liegen ganze Welten zwischen der ersten Sinfonie und der vier oder fünf Jahre später entstandenen „Dritten“, der „**Eroica**“. Mehr als andere Kompositionen jener Zeit steht gerade dieses erste große Bekenntniswerk für das Umschlagen in eine neue Qualität, für den Bruch mit herkömmlicher Ästhetik und traditionellen Formvorstellungen. Daß Publikum und Kritik zunächst verunsichert reagierten, versteht sich von selbst. Von einer „sehr weit ausgeführten, kühnen und wilden Phantasie“, die sich oft „ins Regellose zu verlieren“ scheint, schrieb der Korrespondent der Leipziger „Allgemeinen Musikalischen Zeitung“ nach der ersten öffentlichen Aufführung am 7. April 1805 im Theater an der Wien. Und auch nach der Münchner Erstaufführung im November 1814 las man über

eine Sinfonie oft „wunderlicher Launen“. Nur zu verständlich, daß in den ersten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts nur wenige Aufführungen nachzuweisen sind. Schwer taten sich die Zeitgenossen mit dieser neuen Beethoven-Sinfonie. Was in der „Eroica“ allen Konventionen widersprach, war gleich die Konzeption des Kopfsatzes. Zum zentralen Spannungsfeld des sinfonischen Satzgefüges wurde hier erstmals die Durchführung, die ein neues Thema in der von der Grundtonart Es-Dur weit entfernten Tonart e-Moll einführt und an Umfang die Exposition weit übertrifft. Doch nicht genug hiermit: Wie eine zweite Durchführung wirkt vor Schluß des Satzes die auf eine Länge von 134 Takten angewachsene riesige Coda. Beethoven selbst war sich des ungewohnten Umfangs des Satzes nur zu bewußt. In einem in der Originalausgabe 1806 abgedruckten Vermerk empfahl er angesichts der ungewöhnlichen Dimensionen der „Eroica“, das neue Orchesterwerk eher zu Anfang als am Ende eines Konzertes zu plazieren: „Sie würde sonst, wenn der Zuhörer von dem Vorhergegangenen bereits ermüdet ist, von ihrer Wirkung verlieren.“ Auf dem Kulminationspunkt der Durchführung des ersten Satzes beißen sich Streicher und Bläser 32 Takte lang an schärfsten Dissonanzen fest. Eine bisher nie gehörte kühne Orchestersprache und ungewohnte formale Strukturen stehen für die Ausnahmestellung der „Eroica“. Was der Beethoven-For-

Spieldauer:
ca. 52 Minuten



sungung Rätsel aufgegeben hat, war jedoch darüber hinaus die Exegese eines Werkes, das sich von Anfang an eng mit dem Namen Napoleons verknüpfte. Unter dem Titel „Geschrieben auf Bonaparte, Beethovens Eroica: Revolution, Reaktion, Rezeption“ erschien 1989 ein Buch aus der Feder der beiden Musikologen Martin Geck und Peter Schleuning.

Ein Fragezeichen ist hinter den Bericht zu setzen, Beethoven habe schon im Frühjahr 1798 im Haus des französischen Generals Bernadotte, des ersten Gesandten der jungen Französischen Republik am österreichischen Hof, die Anregung zu einer „Bonaparte-Sinfonie“ erhalten. Tatsache ist, daß er den Korsen als jenen Freiheitshelden

verehrte, der einer feudalen Staatsordnung den entscheidenden Schlag versetzt hatte. Der Hoffnungsträger vieler großer Geister jener Zeit war auch für Beethoven ein Mann, der dazu berufen schien, die großen Ideen der Französischen Revolution durch die Welt zu tragen. Erst als sich Napoleon 1804 zum Kaiser krönen lassen wollte, tilgte Beethoven die Widmung des Manuskripts, das programmatisch dessen Namen trug. Dem Andenken an einen großen Mann („Sinfonia eroica, composta per festeggiare il souvenire di un gran' uomo“) wurde nun im 1806 erschienenen Erstdruck das Werk eines revolutionären Heldentums gewidmet, das ohnehin aus noch anderen Quellen gespeist war. Einen entscheidenden Fingerzeig

Titelblatt der "Eroica". Die Partiturabschrift läßt noch die vom Komponisten wieder ausradierte Zeile "Intitolata Buonaparte" erkennen.

2. AUSSERORDNUNG Neu: Philharmonische Blätter

Gern möchten wir Sie, liebe Musikfreunde, auf eine neue Publikation aus unserem Hause aufmerksam machen: die „Philharmonischen Blätter“. Es handelt sich um ein Journal, das Sie auf unterhaltsame Weise mit dem Leben der Philharmonie vertrautmacht. So erfahren Sie in der ersten Ausgabe in Wort und Bild manch Interessantes von der erfolgreichen USA-Tournee des Orchesters, lesen ein Porträt über den neuen Chefdirigenten Michel Plasson und besuchen den Violinisten Volker Karp in seiner Woh-

nung... Die „Philharmonischen Blätter“ erscheinen künftig viermal jährlich. Sie werden gleichsam eine Brücke bauen zwischen den Musikern und Mitarbeitern der Philharmonie und den zahlreichen Konzertfreunden im In- und Ausland. Sollten Sie neugierig geworden sein, wenden Sie sich bitte unter dem Kennwort „Philharmonische Blätter“ an unsere Abteilung Öffentlichkeitsarbeit, Postfach 120 368, 01005 Dresden, Tel. (0351) 4 86 62 02. Viel Freude mit dieser Lektüre!

Einführungsvorträge

Zu drei Konzerten der Dresdner Philharmonie sowie zwei Opern finden Einführungsvorträge an der Volkshochschule Dresden statt.

Frau Elke Leo führt am 27. September 1994 in das 2. Philharmonische Konzert (1. und 2. Oktober), am 11. Oktober in das 5. Philharmonische Konzert (7. und 8. Januar 1995) sowie am 25. Oktober in das 6. Philharmonische Konzert (21. und 22. Januar) ein.

Zusätzlich erhalten die Teilnehmer Gelegenheit, an der Generalprobe zum 5. Philharmonischen Konzert teilzunehmen. Die Vorträge beginnen jeweils 19.30 Uhr in den Räumen der Volkshochschule, Schilfweg 3, 01237 Dresden.

Durch die Volkshochschule wird pro Teilnehmer ein Unkostenbeitrag von 20,00 DM für alle 5 Vorträge erhoben, pro Einzelvortrag 5,- DM.

Erfolgreiche Reise

Der Jugendchor der Dresdner Philharmonie unternahm im Juli eine einwöchige Konzertreise in die Schweiz. Unter der Leitung von Jürgen Becker wurden fünf A-cappella-Konzerte in Kirchen des Kantons Graubünden gegeben, die alle

begeistert aufgenommen wurden und erneute Einladungen zur Folge hatten. Besucher aus vielen europäischen Ländern brachten ihre Bewunderung über den Klang der Stimmen und die gelöste Art des Musizierens zum Ausdruck.

2. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonnabend, den 1. Oktober 1994, 19.30 Uhr (Anrecht A2 und Freiverk.)
 Sonntag, den 2. Oktober 1994, 19.30 Uhr (Anrecht A1 und Freiverk.)
 Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Eröffnungskonzert der 8. Dresdner Tage der zeitgenössischen Musik

Dirigent: Krzysztof Penderecki
Solist: Boris Pergamenschikow, Violoncello
Chor: Philharmonischer Chor Dresden
 (Einstudierung Matthias Geissler)

Krzysztof Penderecki: "Als Jakob erwachte" für Orchester
 "Agnus Dei" für Chor a capella
 Adagietto aus "Paradise Lost"
 "Aus den Psalmen Davids" für Chor und Instrumente
 Violoncellokonzert Nr. 2

2. ZYKLUS-KONZERT

Sonnabend, den 29. Oktober 1994, 19.30 Uhr (Anrecht B und Freiverk.)
 Sonntag, den 30. Oktober 1994, 19.30 Uhr (Anrecht C2 und Freiverk.)
 Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Dirigent: Michel Plasson
Solist: Bruno Leonardo Gelber, Klavier

Albéric Magnard: Hymne à la Justice op. 14
 Ludwig van Beethoven: Klavierkonzert Nr. 3 c-Moll op. 37
 César Franck: Sinfonie d-Moll

2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Freitag, den 4. November 1994, 19.30 Uhr (Anrecht AK/J und Freiverk.)

Sonnabend, den 5. November 1994, 11.00 Uhr (Anrecht AK/V und Freiverk.)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Dirigent: Michel Plasson
Solisten: Camillo Radicke, Klavier
Claudius Tanski, Klavier
Hansjürgen Scholze, Orgel

Udo Zimmermann: Dans la marche (Unterwegs) -
Hommage à Witold Lutosławski für Orchester
(1994) - Uraufführung

Francis Poulenc: Konzert für zwei Klaviere und Orchester d-Moll

Camille Saint-Saëns: Sinfonie Nr. 3 c-Moll op 78 (Orgel-Sinfonie)

2. KAMMERKONZERT

Sonntag, den 6. November 1994, 19.00 Uhr

Schloß Albrechtsberg, Kronensaal

Ausführende: Philharmonisches Kammerorchester Dresden
(Leitung: Ralf-Carsten Brömsel)
Mathias Schmutzler, Trompete
Csaba Kelemen, Trompete
Ulf Prelle, Violoncello

Werke von Ferdinando Antonio Lazzari, Joseph Haydn, Johann Melchior Molter und
Antonin Dvořák

Chefdirigent:
Generalmusikdirektor Michel Plasson
Erster Gastdirigent:
Juri Temirkanow

Intendant:
Dr. Olivier von Winterstein
 Chefdramaturg:
 Prof. Dr. Dieter Härtwig

1. VIOLINEN

Ralf-Carsten Brömsel
 (KM)
 N.N.
 Walter Hartwich (KV)
 N.N.
 Gerhard-Peter
 Thielemann (KM)
 Siegfried Koegler (KV)
 Siegfried Rauschhardt
 (KM)
 Philipp Beckert
 Siegfried Kornek (KV)
 Christoph Lindemann
 Günter Hensel (KV)
 Erich Conrad (KV)
 Jürgen Nollau (KM)
 Volker Karp (KM)
 Gerald Bayer (KM)
 Roland Eitrich (KM)
 Heide Schwarzbach (KM)
 Marcus Gottwald
 Ute Graulich
 N.N.

2. VIOLINEN

Eberhard Friedrich (KV)
 Heiko Seifert
 Dieter Kießling (KV)
 Klaus Fritzsche (KV)
 Günther Naumann (KM)
 Herbert Fischer (KV)
 Jürgen Brömsel (KV)
 Egbert Steuer (KV)
 Erik Kornek (KM)
 Dietmar Marzin (KM)
 Reinhard Lohmann (KM)
 Viola Reinhardt (KM)
 Steffen Gaitzsch (KM)
 Dr. Matthias Bettin
 Andreas Hoene
 Andrea Dittrich
 Constanze Nau
 Antje Becker

BRATSCHEN

Ulrich Eichenauer
 N.N.
 N.N.
 Hubert Gräf (KV)
 Manfred Vogel (KV)
 Gernot Zeller (KM)
 Lothar Fiebiger (KM)
 Wolfgang Haubold (KM)
 Holger Naumann (KM)
 Steffen Seifert
 Steffen Neumann
 Andree Hofmeister
 Heiko Mürbe
 Hans-Burkart Hentschke
 Andreas Kuhlmann

VIOLONCELLI

Matthias Bräutigam (KM)
 Ulf Prella
 Erhard Hoppe (KV)
 Petra Willmann
 Thomas Bätz (KM)
 Frieder Gerstenberg (KV)
 Wolfgang Bromberger (KM)
 Siegfried Wronna (KM)
 Friedhelm Rentzsch (KM)
 Rainer Promnitz
 Karl-Bernhard von Stumpff
 Clemens Krieger
 N.N.

KONTRABÄSSE

Heinz Schmidt (KV)
 Prof. Peter Krauß (KV)
 Tobias Glöckler
 Berndt Fröhlich (KV)
 Roland Hoppe (KV)
 Eberhard Bobak (KV)
 Norbert Schuster (KM)
 Bringfried Seifert
 Thilo Ermold
 Donatus Bergemann
 Robert Kissel

FLÖTEN

Karin Hofmann
 Sabine Kittel
 Birgit Bromberger (KM)
 Götz Bammes (KM)
 N.N.

OBOEN

Gerhard Hauptmann (KV)
 Guido Titze
 Wolfgang Bemmann (KV)
 Jens Prasse
 Gerd Schneider (KV)

KLARINETTEN

Prof. Werner Metzner (KV)
 Hans-Detlef Löchner (KV)
 Henry Philipp
 Dittmar Trebeljahr
 Klaus Jopp

FAGOTTE

Hans-Peter Steger (KV)
 Michael Lang (KM)
 Hans-Joachim Marx (KV)
 Günter Köthe (KV)
 Mario Hendel

HÖRNER

Volker Kaufmann (KV)
 Dietrich Schlät
 Prof. Lothar Böhm (KV)
 Peter Graf (KV)
 Karl-Heinz Brückner (KV)
 Klaus Koppe
 Uwe Palm
 Johannes Max

TROMPETEN

Mathias Schmutzler (KM)
 Csaba Kelemen
 Wolfgang Gerloff (KV)

Michael Schwarz (KV) Roland Rudolph (KM)	ORCHESTERWARTE	WISS. MITARBEITERIN (ARCHIV)
POSAUNEN	Herybert Runge Bernd Gottlöber Helmut Friemel	Renate Wittig
Joachim Franke (KM) Olaf Krumpfer Reinhard Kaphengst (KM) N.N. Dietmar Pester	CHORDIREKTOR (PHILHARMONISCHER CHOR UND KAMMERCHOR)	MITARBEITER (BIBLIOTHEK/ ARCHIV)
TUBA	Matthias Geissler	Bernhard Lehmann
Martin Stephan (KV)	INSPIZIENTIN	SACHBEARBEITERIN DES INTENDANTEN
HARFE	Angelika Ernst	Karina Kautzsch
Nora Koch	CHORDIREKTOR (PHILHARMONISCHER KINDER- UND JUGENDCHOR)	SACHBEARBEITERIN
PAUKEN/SCHLAG- ZEUG	Jürgen Becker	Anna Nitsche
N.N. Karl Jungnickel (KV) Gerald Becher (KM) Axel Ramlow (KM)	ASSISTENTIN UND INSPIZIENTIN	SACHBEARBEITERIN FÜR ÖFFENTLICH- KEITSARBEIT
TASTENINSTRUMENTE	Barbara Quellmelz	Barbara Temnow
Ingeborg Friedrich	VERWALTUNGS- DIREKTOR	BEAUFTRAGTE FÜR HAUSHALT
ORCHESTER- AKADEMIE	Wieland Lafferentz	Helga Wolf
Heidrun Koch Friederike Lehnert	KÜNSTLERISCHE KOORDINATORIN	MITARBEITERIN HAUSHALT
ORCHESTER- VORSTAND	Gisela Gunold	Gisela Bellmann
Volker Karp Klaus Koppe Günther Naumann	LEITERIN ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	BESUCHERABTEILUNG
ORCHESTER- INSPEKTOR	Dipl.phil. Sabine Grosse	Angelika Grismajer Renate Büttner
Matthias Albert	LEITER PERSONALBÜRO	PKW-FAHRER
	N.N.	Henry Cschornack

Chefdirigent:
Generalmusikdirektor **Michel Plasson**
Erster Gastdirigent:
Juri Temirkanow

Intendant:
Dr. Oliver von Winterstein
Chorleitung:
Prof. Dr. Dieter Hürwig

Schriftliche Bestellungen:

Dresdner Philharmonie, Kulturpalast am Altmarkt, PSF 120368, 01005 Dresden

Telefonischer Kartenservice rund um die Uhr: (0351) 4866-306

Kartenverkauf:

Dresden: Kartenservice der DWT im Kulturpalast, Schloßstraße, Erdgeschoß

Montag bis Freitag, 9.00 bis 18.00 Uhr,

Sonnabend 10.00 bis 14.00 Uhr, Telefon: (0351)4866-666

Tourist-Information, Prager Straße, Telefon: (0351) 4 95 50 25

Tourist-Information, Neustädter Markt, Fußgängertunnel, Tel.: (0351) 5 35 39

Moden-Helfer, Rudolf-Renner-Str. 45, Telefon: (0351) 4 21 33 81

Theaterkasse Süd, Nürnberger Str. 57, Telefon: (0351) 4 63 29 48

Theaterkasse Ost, Bodenbacher Str. 99, Telefon: (0351) 2 34 01 21

Minerva-Kulturreisen GmbH, Helmholtzstr. 3 b, Telefon: (0351)4 72 88 99

Region: Idee-Reisen Freital, Dresdner Str. 74, Telefon: (0351) 64 11 64

Idee-Reisen Niederwartha, Friedrich-August-Str. 32, Tel.: (0351)4 39 78 73

Meißen-Tourist, Meißen, Poststraße 1; Telefon: (03521)45 85 69

und an der Abendkasse.

Im Vor- und Abendverkauf für Schüler und Studenten ermäßigt.

Besucherabteilung:

Kulturpalast, Eingang Schloßstraße, 1. Etage

Montag bis Freitag, 10.00 bis 18.00 Uhr, Telefon: (0351) 4866-286

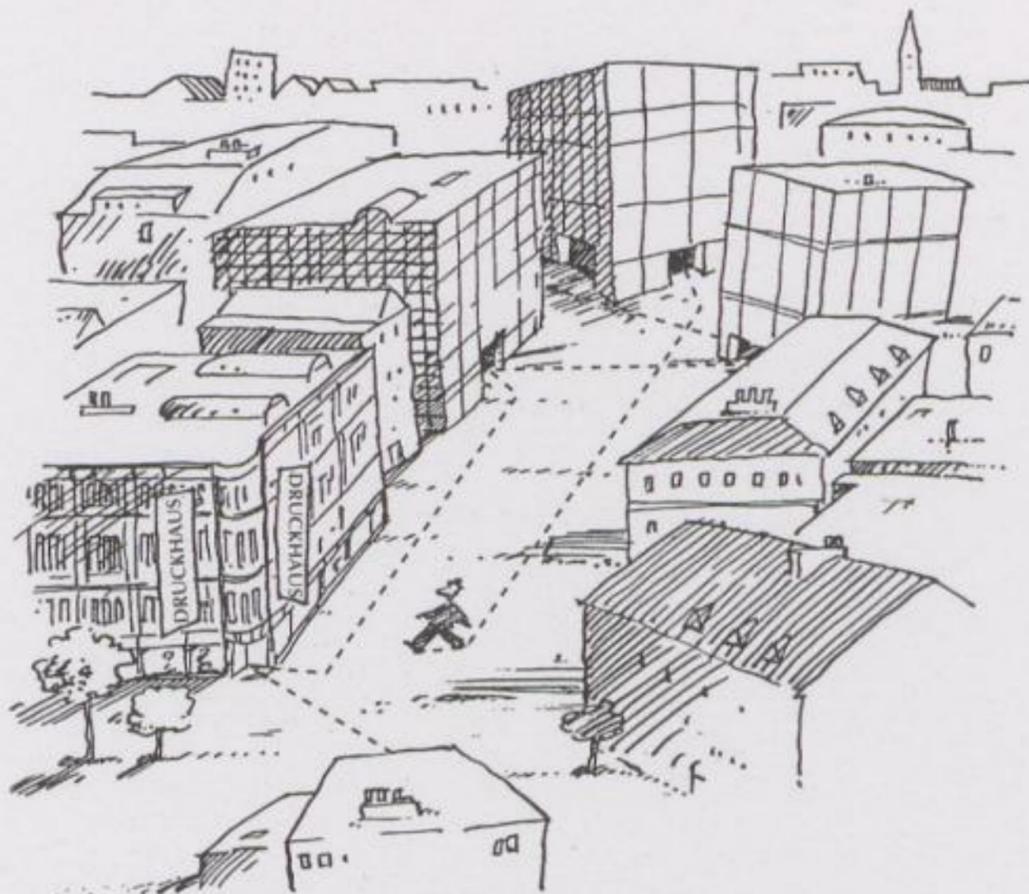
Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Wiedersehen macht Freude!

Nehmen wir mal an, Sie haben einen anspruchsvollen Druckauftrag und kommen erst mal zu uns in die Bärensteiner Straße (was immer richtig ist). Sie lassen sich beraten und Muster zeigen, aber weil Sie denken, daß das Druckhaus Dresden nicht immer das beste sein kann, wollen Sie auch mal bei der Konkurrenz nachschauen. Vorsichtshalber verabreden Sie aber noch einen Termin für den nächsten Tag.

...

Da wir mit unserer Qualität, mit modernster Technik, Erfahrung und Zuverlässigkeit so manchen in den Schatten stellen, sind wir sicher, Sie in dieser Sache noch einmal begrüßen zu dürfen.



BÄRENSTARK IM VIERFARBOFFSETDRUCK BIS 70 x 100 CM,
IN REPRODUKTION, FOTOSATZ UND BUCHBINDEREI



DRUCKHAUS DRESDEN GMBH

Bärensteiner Straße 30 · 01277 Dresden · Tel. 3 36 11 14

Programmblätter der Dresdner Philharmonie - Spielzeit 1994/95

Chefdirigent: GMD Michel Plasson - Intendant: Dr. Olivier von Winterstein

Redaktion: Prof. Dr. phil. habil. Dieter Härtwig

Foto S. 2/3: Hans-Ludwig Böhme

Nachweis: H. Chr. Worbs: Beethovens 3. Sinfonie, aus : Meilensteine der Musik I, hrsg. von H. A. Neunzig, Harenberg Verlag, Dortmund 1991

Anzeigenverwaltung, Satz und Umbruch: Pressebüro Jürgen Schnell, Dresden

Druck: Druckhaus Dresden GmbH

Blumenschmuck und Pflanzendekoration zum Konzert: Gartenbau Rülcker GmbH

Preis: 2,00 DM



**Musik
ist Genuß**

**Freude am Fahren
ist BMW**

BMW

**Niederlassung
Dresden**

01069 Dresden · Telefax 0351/4649 359

Service - Altenzeller Straße 1 a · Telefon 4649 302

Verkauf - Budapester Straße 42 · Telefon 4649 442